

Brunnerin mischt die Baubranche auf

Jetzt gibt es die Schweizer Wikkelhouses - modulare Wohnhäuschen. Geschäftsführerin Pelin Karamustafaoglu sieht grosses Potenzial.

Interview: Christoph Clavadetscher

Am Mittwoch feierte die Wikkelhouse Schweiz AG ihren Markteintritt. Geschäftsführerin der 2024 gegründeten Firma ist Pelin Karamustafaoglu aus Brunnen. Das erste Muster-Minihaus steht und kann besichtigt werden.

Wohnen Sie bald selbst in einem Wikkelhouse?

Ich lebe in Brunnen in einer Eigentumswohnung und habe sehr liebe Menschen um mich herum. Ein Wegzug kommt für mich darum nicht infrage. Aber wenn ich in Brunnen ein Grundstück finden würde, könnte ich es mir gut vorstellen, in einem Wikkelhouse zu wohnen. Das ist aber unrealistisch, ein Wikkelhouse als Ferien-domizil ist da eher wahrscheinlich.

Wohnfläche stünde Ihnen dann wohl aber weniger zur Verfügung. Wovon müssten Sie sich trennen? Von Schuhen, Jacken und Businessanzügen. Seit sich mein Arbeitsplatz vom Zürcher Paradeplatz in die Zentralschweiz verlagert hat, brauche ich meine Businesspumps und meine Anzüge nicht mehr wirklich.

Wikkelhouse – für viele ist das ein neuer Begriff. Können Sie einfach erklären, was ein Wikkelhouse überhaupt ist? Es ist eine Kleinwohnform, ein modulares, nachhaltiges, kleines Haus, welches der Qualität eines herkömmlichen Holzhauses entspricht. Der Name «Wikkel» kommt vom niederländischen Wort «wikkelen», welches für «wickeln» steht. In Holland wird das Haus aus Wellkarton hergestellt, darin sozusagen eingewickelt – anders als bei uns: Wir verwenden Zellulose und «pusten» diese mit Hochdruck in die Hohlräume rein. Doch Pustehaus hört sich etwas weniger sexy an als Wikkelhouse – und der Brand Wikkelhouse ist bereits weltweit etabliert.

Was ist die Idee dahinter? Einerseits geht es um ein bestimmtes Lebensgefühl, bewusst kleiner und ökologischer, aber trotzdem stylish zu leben. Ich finde Holz einfach schöner



Die Brunnerin Pelin Karamustafaoglu im Muster-Wikkelhouse in Flüelen.



Ein Wikkelhouse von aussen.

Bilder: PD

und angenehmer zum Wohnen. Das Wikkelhouse ist aber nicht nur gestalterisch einzigartig, sondern auch ein Vorreiter in Sachen Kreislaufwirtschaft. Wird ein Haus nicht mehr benötigt, nehmen wir es zurück, bereiten die Module fachgerecht auf und führen sie einer neuen Nutzung zu.

Und andererseits? Andererseits steht die Bauindustrie vor drängenden Herausforderungen. Beispielsweise die hohe Umweltbelastung, die insbesondere durch den intensiven Verbrauch natürlicher Ressourcen entsteht. Dazu zählt vor allem die Emission von Treibhausgasen – massgeblich verursacht durch die energieintensive Herstellung von Baumaterialien wie Beton und Stahl. Die Emissionen sind beim Wikkelhouse auf ein Minimum reduziert. Weiter werden Bauzeiten verkürzt und Kosten massiv reduziert. Wir zeigen, dass Bauen auch anders geht: nachhaltig, effizient und verantwortungsvoll.

Wie teuer ist denn ein Wikkelhouse? Der Preis hängt von Grösse, Ausstattung und Standort ab. Grundsätzlich beginnt ein kleines Wikkelhouse bei etwa 180'000 Franken. Mit mehr Modulen, zusätzlichem Energieschrank

und individuellen Ausstattungen steigt der Preis entsprechend.

Und bietet es wirklich genügend Komfort und Platz zum Leben? Unser Wikkelhouse ist ein vollwertiges Haus zum Wohnen. Die Küche ist normal eingerichtet und wird nach den Bedürfnissen des Kunden ausgestaltet. Das Bad umfasst ein WC, Lavabo und Dusche. Es ist halt alles einfach etwas kleiner.

Und der Komfort? Ich finde, der Komfort ist sogar um ein Vielfaches grösser wegen der natürlichen Materialien und vor allem auch, weil es im Wikkelhouse keine geraden Wände gibt. Es fühlt sich an wie wohlig eingewickelt zu sein in einen angenehmen Holzkokon.

Wie sind Sie dazu gekommen, Wikkelhouse Switzerland zu gründen? Mein Partner und ich haben uns in dieses Haus in Holland verliebt. Dann kamen wir auf die Idee, einen Schweizer Ableger zu gründen. Manchmal braucht es Mut, den gewohnten und sicheren Pfad zu verlassen. Diesen Schritt habe ich nach knapp 20 Jahren als Unternehmensberaterin gewagt. Es war eine Entscheidung hin zu einem dynamischen Alltag als Unternehmerin, mit einem

wunderschönen Produkt – das auch noch gut riecht.

Ihr musstet das holländische Original aber an die Schweizer Vorgaben und Verhältnisse anpassen. Wieso? Die Schweiz hat viel strengere Bauvorschriften – und jeder Kanton eigene. Der Kanton Schwyz gehört übrigens zu den Kantonen mit den strengsten Bauvorschriften. Um beispielsweise den strengen Wärmedämmwert erreichen zu können, haben wir die Aussenwände, das Dach und die Bodenkonstruktion massiver gestaltet. Somit konnten wir mit Zellulosedämmung arbeiten, die in die einzelnen Hohlräume eingblasen wird. Zudem musste die gesamte Tragkonstruktion wegen der Schneelasten zusätzlich verstärkt werden.

Flüelen ist Firmensitz, auch die Produktionshalle wurde dort gebaut. Wieso nicht im Kanton Schwyz? Flüelen ist logistisch auf der Nord-Süd-Achse der Schweiz gut gelegen, mit einer guten Anbindung. Zudem haben wir dort ein gutes und langjähriges Partnernetzwerk. Einer der fünf Mitgründer, Hermi Herger von Gotthard Holzbau, konnte uns das Grundstück der Familie Bricker im Baurecht vermitteln. Das Grundstück ist angren-

zend an Gotthard Holzbau. So können die beiden Holzbaubetriebe einander mit Personal aushelfen und Synergien nutzen.

Jetzt steht das erste Musterhaus, das erste Swiss Wikkelhouse kann besichtigt werden. Es ist ein unglaublich schöner Moment, nach all der Arbeit nun ein fertiges Haus betreten zu können. Und die Reaktionen der Besucherinnen und Besucher bestätigten uns, dass es der richtige Weg ist.

Gibt es schon erste Aufträge und Anfragen? Auch aus der Region? Ja, wir haben bereits Aufträge und mehrere Anfragen, die wir auch schon am Bearbeiten sind für die Baueingabe, sowohl von Privatpersonen als auch aus dem Tourismusbereich. Die ersten Häuser werden tatsächlich in der Zentralschweiz auf der Rigi stehen, was mich besonders freut.

Besteht auch Interesse aus der Tourismusbranche? Ja, da spüren wir den Trend hin zum aussergewöhnlichen Naturerlebnis, statt der 08/15-Hotelaufenthalte. Retreats, Glamping, Nature-Bathing ... wir sehen hier ein grosses Potenzial, weil Nachhaltigkeit und besondere Erlebnisse immer wichtiger werden.

Tierpark Goldau will es ruhiger angehen lassen

Der Natur- und Tierpark Goldau blickte an seiner 99. Generalversammlung auf ein ereignisreiches Geschäftsjahr zurück.

Ronja Geiger

An der 99. Generalversammlung blickte am Samstag der Natur- und Tierpark Goldau auf das Geschäftsjahr 2024/25 zurück. Präsidentin Regula Straub spannte den Bogen vom Parkbeginn 1925 bis zur Gegenwart. Konstant geblieben sei das Engagement der Menschen, «ohne das es den Park nie gegeben hätte». Im Anschluss referierte Otto Holzgang über sein Projekt «Wisent Thal». Er erklärte, warum Wisente in die Schweizer Wälder zurückkehren sollten und wie sein Team derzeit erforsche, ob und unter welchen Bedingungen dies möglich sei.

Jahresrückblick mit tierischen Höhepunkten

Direktorin Katrina Wenger stellte die neuen Mitglieder der Geschäftsleitung, Sandra Zampaglione und Simon



Otto Holzgang referierte an der 99. Generalversammlung des Natur- und Tierparks Goldau über sein Projekt «Wisent Thal».

Bild: Ronja Geiger

Widmer, vor. Anschliessend präsentierte sie ihren Jahresrückblick, der aufgrund des ereignisreichen Jubiläums-

jahres entsprechend lang ausfiel. Der Syrische Braunbär Tarik zeigte schnell Interesse an den neu eingetroffenen

Bärinnen, sodass nun auf Nachwuchs gehofft wird. Gegeben hat es diesen bereits bei den Luchsen im Mai. Auch bei den Bartgeiern gelang die erfolgreiche Aufzucht eines Kükens aus Tschechien, das diesen Frühling bereits ausgewildert wurde. Beim Tierwohl setzt der Park auf mehr Beschäftigung der Tiere: So wird zum Beispiel Futter versteckt oder aufgehängt.

Verpflegung, Shop und Zukunft

Auch die Gastronomie laufe gut, biete aber noch Potenzial: Das vegetarische Angebot solle aufgrund der Nachfrage ausgebaut werden, zudem wolle man kindgerechter und nachhaltiger werden. Der neue Souvenirshop, durch den man jetzt den Park verlassen müsse, zahle sich aus. Nach ereignisreichen Jahren wolle man im kommenden Jahr bewusst Ruhe einkehren lassen, Prozesse analysieren und optimieren. Zu-

dem sollen mehr freiwillige Mitarbeitende eingesetzt werden. Erwin Suter führte durch die Finanzen und präsentierte ein erfreuliches Jahresergebnis: Nach einem Minus von 26'000 Franken im Vorjahr konnte der Park nun einen Gewinn von 264'000 Franken verzeichnen. Trotz grosser Investitionen führte die Erweiterung des Angebots zu einer spürbaren Verbesserung gegenüber dem Vorjahr, und mit Einnahmen von 13,15 Millionen Franken wurde ein Rekordwert erreicht. Die Einnahmen aus den verschiedenen Standbeinen bewähren sich weiterhin, zudem spielen Spenden und Patenschaften eine entscheidende Rolle: Ohne die 1,3 Millionen Franken, die so zusammenkommen, wäre der Betrieb nicht möglich. Der Jahresbericht wurde einstimmig angenommen. Werner Schibig wurde für ein weiteres Jahr in die Verwaltungskommission gewählt.